

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Bellagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 12

Samstag, den 29. Januar 1916

38. Jahrgang

Die Ausgabe der Brotbücher

für die Zeit vom 31. Jan. — 27. Febr. 1916 erfolgt am Samstag, den 29. ds. Mts., nachmittags von 1—1/2 Uhr und werden dazu für die einzelnen Straßen die folgenden Stunden bestimmt:

Von 1—2 Uhr: Alter oran. Platz, Amtshofstr., Bahnhofstr., Bäckelstr., Burgstraße, Dombachstraße.

Von 2—3 Uhr: Eichbornstraße, Emsstraße, Am elektr. Werk, Frankfurterstraße, Gartenstraße, Gutenbergstraße, Hainstraße, Hirtengasse, Hospitalstraße, Kapellenstraße.

Von 3—4 Uhr: Kirchgasse, Limburgerstr., Limburgerweg, Mauergasse, Marktplatz, Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Overtorstraße.

Von 4—1/2 Uhr: Pfarrgasse, Quergasse, Rosengasse, Rotzäunstraße, Seilgraben, Schmiedgasse, Straßgasse, Weißgrabenstraße, Weißerstraße.

Die Ausgabe erfolgt im Rathaus im Polizeibüro nur gegen gleichzeitige Rückgabe der verbrauchten Brotbücher.

Camberg, den 29. Januar 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Petroleumkarten werden am Montag, den 31. ds. Mts., nachmittags von 2 Uhr ab im Rathaussaal ausgegeben.

Camberg, den 28. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ämtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. Jan. Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschließung unserer Stellungen im Dünnegelande durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Beiderseits der Straße Vimpe-Neuville führten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern, machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an anderen in den letzten Tagen erbitterten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe. Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer. In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Heeresgruppe des Generals v. Linington ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 28. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In dem Frontabschnitt von Neuville wurden Handgranatenangriffe der Franzosen unter großen Verlusten für sie abgeschlagen. Einer unserer Sprengtrichter ist in der Hand des Feindes geblieben. Die Beute am 26. Januar hat sich um 4 Maschinengewehre und 2 Schleudermaschinen erhöht. Vielfache Beschließung von Ortschaften hinter unserer Front durch die Franzosen beantworteten wir mit Feuer auf Reims. Bei Höhe 285 nordöstlich von La Chalade besetzten unsere Truppen nach Kampf einen vom Feinde gesprengten Trichter. Über einen nächtlichen feindlichen Luftangriff auf die offene Stadt Freiburg liegen abschließende Meldungen noch nicht vor. Im englischen Unterhause sind über die Ergebnisse der Luftgefechte Angaben gemacht worden, die am besten mit der folgenden Zusammenfassung unserer und der feindlichen Verluste an Flugzeugen beantwortet werden. Seit unserer Veröffentlichung am 6. Oktober 1915, also in dem Zeitraum seit dem 1. Oktober 1915, sind an deutschen Flugzeugen an der Westfront verlorengegangen:

im Luftkampf	7
durch Abschluß von der Erde	8
vermisst	1
im ganzen	16

Unsere westlichen Gegner verloren in dieser Zeit:

im Luftkampf	41
durch Abschluß von der Erde	11
durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linie	11
im ganzen	63

Es handelt sich dabei nur um die von uns mit Sicherheit festzustellenden Zahlen der in unsere Hand gefallenen feindlichen Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Widz (südlich von Dünaburg), sowie zwischen Stachod und am Styr fanden kleinere Gefechte statt, bei denen wir Gefangene machten und Material erbeuteten.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

W.B. Wien, 27. Jan. (Nichtamt.) Ämtlich wird verlautbart, 27. Jan. 1916:

In allen Teilen Montenegros herrscht,

ebenso wie im Raume von Skutari völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen sind entwaflnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Albanien in Aufruhr.

(Zens. Bln.) Aus Lugano wird dem „B. T.“ gemeldet: Die Gazette de Venezia meldet aus Durazzo von 19. Januar, infolge des Gerüchtes vom Herannahen der Österreicher sei ganz Südalbanien in Gärung. In Kavaje nehme die Bevölkerung eine drohende Haltung gegen die Italiener ein. In den Bezirken südlich von Berat seien die toskischen Stämme in vollem Aufruhr. Sie hätten die Stadt Berat besetzt und eine provisorische Regierung eingerichtet. Alle Serben, deren man habhaft werden konnte, seien niedergemetzelt worden. Die überlebenden Serben suchten über Korica auf griechisches Gebiet zu entkommen. Die Verbindung nach Durazzo und Valona sei gefährdet.

Eine trostlose, hungernde Horde.

(Zens. Bln.) Aus Sofia wird dem „B. T.“ gemeldet: Der Versuch der Verbündeten Serbiens, aus den Trümmern des serbischen Heeres die sich nach Albanien geflüchtet haben wieder eine kampffähige Truppe zu machen ist offenbar kläglich gescheitert. Dank der Wachsamkeit der österreichisch-ungarischen Flotte und ihrer Unterseeboote ist es den Italienern weder gelungen, Lebensmittel, Munition und Waffen in genügender Menge nach Albanien zu bringen, noch war es ihnen möglich, Serben in größerer Zahl nach Korfu zu befördern, um sie neu ausgestattet wieger nach Albanien oder Saloniki zu befördern. Einzig und allein die Reste des serbischen Heeres, die bei Tirana und Kavaja und im Gebiet von Elbasan stehen insgesamt etwa 35.000 Mann, besitzen zurzeit Gewehre und etwas Munition. Der Rest stellt nach wie vor eine trostlose, hungernde, waffenlose Horde unglücklicher Menschen dar. Selbst in Durazzo haben die Italiener, Engländer und Franzosen das Los der serbischen Soldaten nicht zu mildern vermocht. Dort übersteigt die Zahl der Offiziere jene der Soldaten. Die Offiziere erhalten täglich ein Viertel Brot, die Soldaten erheblich weniger. Alles andere müssen sich die Flüchtlinge selbst beschaffen. Da serbische Banknoten und Nickelmünzen überhaupt nicht in Zahlung genommen werden und selbst der serbische Silberdinar nur einen Wert von 20 bis 30 Centimes hat, verkaufen Offiziere und Soldaten ihre Uhren, Säbel, Gewehre und was sie auf dem Leibe tragen. Die wenigen geretteten Pferde kann man für acht bis 10 Pfund Brot das Stück kaufen da die serbischen Soldaten sie doch nicht ernähren können.

Locales und Vermischtes.

n. Camberg, 29. Januar. (Höhere Knabenschule). Bei der gestrigen Kaiser-Geburtsstagsfeier wurden an den Untertertiärer Heinrich Born und dem Quartaner Willy Klippel Prämien verteilt. — Die Anmeldungen neuer Schüler für das kommende Schuljahr werden von jetzt an täglich entgegengenommen. Bei den günstigen Aussichten, die der Weltkrieg für alle Studienwege geschaffen, dürfte für die Zukunft auch seitens der Nachbarorte ein stärkerer Besuch der hiesigen Anstalt zu erwarten sein, umso mehr als die höhere Knabenschule weiter ausgebaut wird. Nach dem Beschlusse des Curatoriums kommt Ostern dieses Jahres eine weitere Klasse, die Obertertia hinzu; auch eine weitere Lehrkraft ist bereits gewählt worden. Dem Vernehmen nach soll von Ostern ab auch das „Englische“ als fakultatives Unterrichtsfach zu den seitherigen Unterrichtsfächern hinzukommen.

* Niederseifers, 27. Januar. Bei dem hiesigen Standesamt wurden im abgelaufenen Jahre 1915 eingetragen: 34 Geburten, 25 Sterbefälle und 3 Eheschließungen. — Die Eheleute Gastwirt Rieth („Zum Löwen“) feierten heute das Fest der silbernen Hochzeit.

* Keine Sendungen mit Nationalitätsabzeichen an Kriegsgefangene. Trotz wiederholter Warnungen werden den deutschen Gefangenen in Feindesland von ihren Angehörigen noch immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände in Paketen und dergleichen gesandt, die mit deutschen Nationalitätsabzeichen versehen sind. Dazu gehören Bänder und Verschmürungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten und Heerführer als Warenzeichen oder Fabrikmarken und ähnliches. Derartig ausgestattete Sendungen werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, sondern ohne weiteres beschlagnahmt. Dadurch entstehen dann häufig Klagen über Unregelmäßigkeiten im Postverkehr mit den Gefangenen. Mit dieser Kleinlichen Auffassung unserer Feinde muß gerechnet werden. Im Interesse der Gefangenen kann daher nicht genug empfohlen werden, alle Sendungen ohne derartige Abzeichen zu halten.

* Unsere eisernen Fünf-Pfennige finden auf der ganzen Welt das größte Interesse als billige Kriegserinnerungen. Überall bemüht man sich, solche Geldstücke zu erhalten und bezahlt im Auslande gern den vierfachen bis zehnfachen Preis dafür. Besonders in Holland blüht das Geschäft; es gibt dort Leute, die einen richtigen Handel damit treiben. Da auch in Deutschland selbst wohl jedermann so eine Münze „zum Andenken“ zurückhält ist es kein Wunder, daß man immer weniger solcher Fünfer aus Eisen im Verkehr zu sehen bekommt.

Anhänge-Zettel empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ummelung, Camberg.

Wie verbilligen wir das Schweinefleisch?

v. F. Schulz, früher Rittergutsbes., jetzt Kriegsadministrator in Willmersdorf (Uckermark.)

Die außerordentlich hohen Preise, die wir jetzt für Schweinefleisch, Schmalz, Butter, Milch etc. bezahlen müssen, sofern diese Produkte erhältlich sind, haben ihre Ursache einmal in der fehlenden Zufuhr vom Auslande, sodann in dem herrschenden Futtermangel im Inlande. Um diesen zu bekämpfen und die brennende Frage der Ernährung unserer Viehbestände zu lösen, müssen wir vor allen Dingen darauf Bedacht nehmen daß wir wegen der mangelnden Zufuhr vom Auslande die einheimischen Futtermittel zu vermehren suchen. Dies geschieht unter anderem durch den vermehrten Anbau von Comfrey. Es ist daher auch mit Freuden zu begrüßen daß seitens der Eisenbahn-Behörde jetzt eine Frachtermäßigung beim Bezug von Comfrey-Stecklingen gewährt wird. Denn die deutsche Landwirtschaftliche Presse schreibt in ihrer Ausgabe vom 18. Dezember 1915 folgendes:

„Den langjährigen Bemühungen des Saatgutzüchters Dr. H. Weber zu Berlin-Halensee, dem Züchter des Edel-Comfrey

„Matador“, ist es zu verdanken, daß mit Bültingkeit vom 9. Dezember 1915 an ein Ausnahmefach für Comfreystecklinge in Kraft tritt. Comfreystecklingen werden also jetzt zu den Frachtsätzen für Frachtgut eilumäßig befördert das heißt, die Fracht wird um die Hälfte ermäßigt. Mit Recht behauptet daher die Landwirtschaftl. Presse, daß es durch diese Bestimmung vielen erleichtert wird, sich ebenfalls eine Comfreyplantage anzulegen, um auf diese Weise gutes billiges Grünfütter für die Schweinehaltung zu erhalten und so zur Schweinefleischvermehrung beizutragen.

Zur Aufklärung über diese Pflanze möge hier nur einiges gesagt sein. Genauer findet man in den Kulturanweisungen der verschiedenen Züchter.

Einmal angebaut hält die Pflanze 20 bis 30 Jahre aus. Jedes Jahr kann man sie 5 bis 8 mal schneiden. Auf gutem, tiefgründigem Boden erntet man pro Morgen (1/4 Hektar) zirka 1000 Ctr. grüne Blätter, die nach den vor mehreren Jahren ausgeführten Untersuchungen der landwirtschaftl. Versuchstation in Berlin einen Futterwert von 750 M. haben. Im Verhältnis zu den heutigen Preisen der Futter-

mittel dürfte der Wert zur Zeit noch bedeutend höher zu veranschlagen sein.

Die Schweine ziehen dieses Grünfütter jedem anderen Grünfütter vor, ebenso ist es ein ausgezeichnetes Futter für Ziegen, Enten, Gänse sowie für wachsende Pferde und Rinder. Jeder Landwirt, jeder Adressbürger, jeder Arbeiter, der sich nur 1 bis 2 Schweine hält, sollte ein paar Mark daran wenden, um sich durch einen Versuch von der Vorzüglichkeit der Pflanze zu überzeugen.

„Matador“-Comfrey hat sich nicht nur praktisch bei Tausenden von Landwirten bewährt, sondern sein Wert ist auch durch wissenschaftliche Untersuchungen festgestellt worden, besonders durch den auf diesem Gebiete erfahrenen Professor Lehmann in Göttingen, der auf einer öffentlichen Versammlung der Vereinigung der Schweinezüchter Comfrey als ein vorzügliches „Weitungsfutter“ für Schweine bezeichnet hat. Im vorigen Jahr ist „Matador“ auch von der Saatzstelle der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft „anerkannt“ worden.

Es wäre daher im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß im Frühjahr diese Pflanze ganz allgemein angebaut würde, zumal nie-

mand nötig hat, dafür ein besonderes, gutes Stück Land zu opfern, indem jede verlorne Ecke beim Hof, im Garten oder hinter der Scheune damit ausgenutzt werden kann.

(Die Expedition des „Hausfreund für den goldenen Grund“ ist gerne bereit, Bestellungen auf Comfrey entgegenzunehmen.)

MANOLI

Die führende Zigarette

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

Deutschland und Rußland.

Aus Anlaß der Waffenstreckung Montenegro, die übrigens entgegen aller Nachrichten des Biederbandes ihren Fortgang nimmt, bringt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ noch einmal die Rolle in Erinnerung, die dieser kleine Balkanstaat und sein Herrscher in der europäischen Politik gespielt haben. Das Blatt weist darauf hin, daß Montenegro den Balkankrieg 1912 unter Billigung des Jaren den Krieg gegen die Türkei eröffnete, daß aber der Hauptteil der Beute an Serbien fiel. „Der Verwirklichung des großserbischen Gedankens, der die Bildung eines einheitlichen serbischen Staatswesens erstrebte, das auch die Gebiets-teile der österreichisch-ungarischen Monarchie mit serbischen Bevölkerungselementen umfassen sollte, standen als Hindernis die konkurrierenden Bestrebungen der beiden Dynastien in Belgrad und Cetinje entgegen, die, obgleich durch nahe verwandtschaftliche Bande miteinander verknüpft, sich mit Vorurteilen und Mißgunst betrachteten.“

Es ist eine bisher in der Öffentlichkeit noch nicht allgemein bekannt gewordene Tatsache, daß kurz vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges Serbien und Montenegro sich bemüht haben, unter der Vermittlung und mit Unterstützung der russischen Regierung die bestehenden Gegensätze auszugleichen. Geheime Verhandlungen über einen engen Zusammenhalt der beiden Staaten auf diplomatischem, wirtschaftlichem und militärischem Gebiet waren eingeleitet worden, während die russische Regierung sich erbot, für die Organisation der Wehrmacht Montenegros, die beträchtlich erhöht werden sollte, die nötigen Mittel und Anstrengungen zur Verfügung zu stellen.

Nach dem Ausbruch des Balkankrieges auf die Ermüdung zurückgeführt werden, die der Balkanbund von seinen Mitgliedern gefunden hatte, so ist es klar, daß in der geplanten Verschmelzung Serbiens und Montenegros unter dem Protektorat Rußlands mit seiner Spitze gegen den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie eine eminente Gefahr für den europäischen Frieden enthalten war. Die Ereignisse des Jahres 1914 haben diesen Plan zwar nicht reifen lassen, die geschäftlichen Vorgänge aber zeigen, daß, wenn der angriffs-lustige russische Panlawismus nicht schon jetzt den Krieg entfesselt hätte, die verhängnisvolle Tätigkeit der russischen Diplomatie auf dem Balkan den Krieg unabweisbar in wenigen Jahren herbeigeführt haben würde.

Das halbamtliche Blatt wendet sich dann gegen den russischen Minister des Auswärtigen, Herrn Sazonow, der immer wieder gegen Deutschland heizt, um die Stimmung des russischen Volkes gegen Deutschland aufzureizen. Da heißt es: „Herr Sazonow weiß und hat es selbst wiederholt anerkannt, daß Deutschland während 44 Jahren in Europa der Hort des Friedens gewesen und daß mehr als einmal die Erhaltung des europäischen Friedens seiner maßvollen Haltung und seinem Eingreifen zu verdanken gewesen ist. Um aber im russischen Volk Stimmung zu machen und diese Stimmung nach zu erhalten, war es von Beginn des Krieges an notwendig, die Volkseindlichkeiten durch Verbreitung der Mär aufzupeitschen, daß Deutschland schon lange den Plan hatte, über das ahnungslose Rußland herzufallen, und die Vorbereitungen zu diesem Überfall schon seit Jahren betrieb.“

Mit Recht weist die „Nordd. Allgem. Ztg.“ noch einmal darauf hin, welche Dienste Kaiser Wilhelm dem Jaren geleistet hat, als es für Rußland galt mit schwerem aus dem Mandatschrei-Weiten herauszukommen, das dem Lande ungeheure Opfer an Menschenleben und Geld gekostet hatte. Damals, nach dem für Rußland äußerst alimpflichen Frieden von Portsmouth, hielt Deutschland den Augenblick für gekommen, „in seinen seit dem russisch-türkischen Kriege und dem Berliner Kongreß getriebenen Beziehungen zu Rußland eine neue Seite aufzuschlagen und diese Beziehungen auf den Boden aufrichtiger gegenseitiger Freundschaft zu stellen. Den Rußland hing es ab, die ihm entgegengesetzte Freundschaft zu ergreifen. Daß Rußland in diese Hand nicht einfiel, daß es vielmehr vorzog, eine Annä-

herung an England zu vollziehen und auf diese Weise dem feindlichen Ring, den diese Macht um Deutschland zu schließen bemüht war, ein neues Glied hinzuzufügen, ist bekannt. Der Anstich an England aber war es, der die russische Politik auf die abschüssige Bahn brachte, auf welcher sie eine immer zunehmende Gefahr für den europäischen Frieden werden mußte.“

Es waren innerpolitische Einflüsse, die Rußland verhielten, die Hand Deutschlands zu ergreifen. Die von altersher deutschfeindliche Richtung gelangte nach dem japanischen Kriege und nach der Revolution zu immer größerer Macht, und die Regierung glaubte, in der Unterstützung dieser Richtung ein Mittel gefunden zu haben, um die revolutionäre Propaganda zu bekämpfen. Sie ließ es daher geschehen, daß die ungeheuerlichen Lügen über die Haltung Deutschlands während des japanischen Krieges und der Revolution in Umlauf gesetzt wurden und im russischen Volk Wurzel faßten. Auf diese Lügen ist zum Beispiel auch die in liberalen russischen Kreisen verbreitete Ansicht zurückzuführen, Kaiser Wilhelm habe während und nach der Revolution 1905 alles getan, um die Reaktion in Rußland zu stützen und den Jaren von der Gewährung einer Verfassung abzuhalten. Der Kenntnis von den tatsächlichen Vorgängen jener Zeit hat, weiß, wie weit solche Behauptungen von der Wahrheit entfernt sind, da es in Wirklichkeit gerade Kaiser Wilhelm gewesen ist, der den Jaren auf die Gefahren hingewiesen hat, die seiner Dynastie drohten, wenn er sich dauernd den Wünschen seines Volkes nach Einführung einer parlamentarischen Vertretung widersetzte.

Um Schluß wird in dem interessanten Artikel noch angeführt, wie England alles daran setzte, das Jarenreich mit den Zentralmächten zu verbinden. Hat doch Englands Vertreter in Petersburg, Sir A. Nicolson, im Frühjahr 1909 ganz offen seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gegeben, daß der wegen der Angliederung Bosniens und der Herzegowina ausgebrochene Konflikt eine friedliche Lösung gefunden hatte. Wie England den russischen Panlawismus seiner Hilfe versicherte, so ermutigte es den französischen Chauvinismus zur Verfolgung seiner dunklen Pläne. Kaiser Wilhelm hat sich umsonst bemüht, den Jaren von den verhängnisvollen Schritten abzuhalten, die Deutschland zwangen, sich an die Seite seines Verbündeten zu stellen. Der Zusammenbruch Serbiens und Montenegros aber befestigt das Schicksal jener Politik, der die deutsch-russische Freundschaft zum Opfer fiel.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Fernschreiber-Zentrale gemeldeten Nachrichten.)

Die Kämpfe in Kamerun.

Aus Lagos wird nach dem Pariser Journal berichtet, daß es den Deutschen seit einigen Wochen gelungen sei, vereinzelt in Spanisch-Guinea einzudringen, und daß sie dort Lager aufgeschlagen hätten, die jetzt der bei Ngambere (soll wohl Jaunde heißen) gesessenen Truppe als Zuflucht dienten; ferner irren feindliche Abteilungen ohne Munition im Süden von Kamerun umher, deren Übergabe bevorstehe. Aus diesen Nachrichten ergebe sich, daß die Eroberung dieser deutschen Kolonie vollendet sei. Zwischen Madrid, London und Paris hat, nach einer Meldung desselben Blattes, bereits ein Meinungsaustrausch über die Entlassung und Internierung deutscher Soldaten stattgefunden, die sich nach Spanisch-Guinea geflüchtet haben. Man wird gegenüber dieser französischen Meldung gut tun, die amtlichen deutschen Nachrichten abzuwarten.

Auf der Suche nach Belgien.

Aus durchaus zuverlässiger Quelle erfährt der Genfer Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung, daß die belgische Regierung beabsichtigt, alle Männer bis zum Alter von 40 Jahren, die sich in neutralen Ländern, sowie in den Ländern des Biederbandes aufhalten, unter die Fahnen zu rufen. Die Entscheidung darüber wird wahrscheinlich schon im nächsten Ministerrat erfolgen. Der

Beisatz soll sodann im nächsten Monat durchgeführt werden.

Lord Derby's neuer Verbefehlzung.

Lord Derby ist offenbar von dem Mißerfolg seines ersten Verbefehlzuges noch nicht beirrt. Er hat an alle Lokalbehörden des Königreiches die Aufforderung gerichtet, unverzüglich eine neue Verbefehlzung zu eröffnen. Natürlich ist er wieder voll froher Hoffnung und nimmt den Mund gewaltig voll.

Montenegro in Paris.

Die montenegrinische Königsfamilie ist in Lyon eingetroffen. Nur Prinz Niko und drei Mitglieder der Regierung sollen auf ausdrücklichen Wunsch der Armee, die den Kampf fortsetzt, in Montenegro geblieben sein. — Auch die montenegrinische Regierung, oder was von ihr übrig geblieben ist, wird sich endgültig in Lyon niederlassen.

Die Streitmacht der Senuffi.

Nur zögernd haben die englischen Staatsmänner vor Parlament und Presse den großen Mißerfolg zugegeben, den die englischen Waffen vor Sollum gegen die Senuffi erlitten haben. Sie haben aber sofort für Beruhigung der breiten Masse gesorgt, indem sie geringfügig von der Streitmacht der Senuffi sprachen. Nun ist ja in der Tat von der Streitmacht der Senuffi wenig bekannt, aber soviel ist gewiß, daß die Senuffi ungewöhnlich kriegerische Männer sind, die als Feinde in einem Wäntenkampf gefährliche Gegner darstellen. Die Engländer sind sich dieser Eigenmacht der Senuffi vollkommen bewußt und haben darum seit Beginn des Krieges großen Wert darauf gelegt, mit dem Groß-Senuffi möglichst gute Freundschaft zu halten.

Nach ungefähre Schätzung kann man sagen, daß der Orden der Senuffi über rund 130 000 bewaffnete Männer verfügt. Infolge der Ausdehnung, welche die jüngsten europäischen Kriege über Europas Grenzen hinaus nach Afrika und Asien gewonnen haben, sind die Senuffi in den letzten Kriegen bemerkenswerter in Erscheinung getreten. Zum erstenmal griffen die Senuffi in den Krieg europäischer Völker zur Zeit des Eroberungszuges Italiens in Tripolis in größerem Umfang ein. Früher beschränkten sie sich darauf, gegen die französischen Kolonialtruppen hier und dort kleinere Gefechte zu führen. Seit ihrem Wahlspruch, für die Religion Mohammeds zu streiten, beteiligten sie sich im Tripolis-Kriege auch an dem Kampfe zugunsten der Türkei. Die geringe Organisation der Streitmacht der Senuffi brachte es aber mit sich, daß ihre Hilfe nur wenig erfolgreich blieb.

Seit diese Zeit wurde darin Wandel geschaffen, und die Senuffi-Armee durch eine umfangreiche Organisation in ihrem kriegerischen Wert erheblich gesteigert. Der Orden der Senuffi wurde zum erstenmal großartig organisiert von Mohammed ibn Ali el Senuffi, der dem Orden auch den Namen gegeben hat. Der Mittelpunkt dieser umfangreichen religiösen Streitmacht ist die Sahara-Oase Disarabub, die südlich von Sollum an der Grenze Ägyptens gelegen ist. Die Zusammenfassung der weit verstreuten wohnenden Krieger erfolgt durch Ordenshäuser, von denen mehrere hundert vorhanden sind. Hauptächlich verteilen sie sich auf die Länder Tripolis, Ägypten, Fessan, Algerien, Marokko, Sudan, Babel und Arabien.

Der Groß-Senuffi hat auf die gesamte Streitmacht einen sehr bedeutenden Einfluß, da er ihr geistliches und kriegerisches Oberhaupt darstellt. Seit Beginn dieses Krieges haben die Senuffi schon mehrfach in die Weltgeschichte eingegriffen. Sie waren es, welche den Italienern wieder Tripolis entzogen und ihnen dadurch einen gewaltigen Schaden zufügten. Trotzdem die Senuffi auf diese Weise die Feindseligkeiten gegen eine Nation des Biederbandes eröffnen hatten, legten weder Engländer noch Franzosen Wert darauf, sie dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Im Gegenteil, sie hielten vor der

Hand wenigstens große Freundschaft für die Senuffi in der stillen Hoffnung, daß sich die Senuffi mit Tripolis begnügen würden. Das Nachsehen könnten dann einem für den Biederband siegreichen Frieden die Italiener übernehmen, wobei sie von den sich jetzt freundschaftlich gebärdenden Engländern und Franzosen unterstützt worden wären.

Abgesehen wurde bei Ausbruch des Krieges, als Italien noch nicht Stellung genommen hatte, von italienischen Blättern mehrfach gemeldet, daß die Engländer die Senuffi mit Waffen und Geld unterstützen, um sie zu feindseligen Unternehmungen in Tripolis gegen Italien aufzustacheln. Alle diese Winkelzüge Englands haben aber den politisch scharfblickenden Führer der Senuffi nicht verwirren können. In richtiger Erkenntnis der Gefahr, die der Senuffi besonders durch England von Ägypten aus droht, haben die Senuffi rechtzeitig und gegen die englische Gewalttätigkeit in Ägypten die Waffen ergriffen. Und wenn auch augenblicklich wenig von neuen kriegerischen Maßnahmen der Wäntenkrieger verlautet, so wird man doch noch im Verlauf des Weltkrieges von ihnen hören.

(Beilieg. C. 2. 1. 2. 2.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Prinzessin Julius Ernst zur Lippe-Hezogen zu Mecklenburg, ist von einer gesunden Prinzessin glücklich entbunden worden.

* In der letzten Sitzung des Beirats für Volksernährung wurde zunächst die Höchstpreisfestsetzung für Gemüse besprochen. An zweiter Stelle standen die zur Steigerung des Judderabbaues für notwendig erachteten Maßnahmen. Schließlich wurde die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefaktoren sowie die Sicherstellung von Kartoffel- und Getreideerzeugnissen für die Brotstreckung erörtert.

* Das badische Ministerium des Innern hat zur Durchführung der Fleischversorgung die Errichtung einer Fleischverorgungsstelle angeordnet, die die Verteilung der Fleischbestände zwischen den Gemeinden vermitteln und regulieren soll. Der Viehbestand an außerbadische Orte bedarf künftig der Genehmigung von Seiten der Versorgungsstelle.

Frankreich.

* Der Sondergesandte des Präsidenten Wilson, Oberst House, der in Paris eingetroffen ist, teilte Berichterstattern mit, seine Aufgabe sei, die amerikanischen Vorschläge und Gesandten persönlich genau und unmittelbar von den Ansichten des Präsidenten über schwebende Fragen zu unterrichten. Der Oberst versicherte ausdrücklich, seine Sendung beziehe sich in keiner Weise auf eine mögliche Friedensvermittlung.

England.

* Ministerpräsident Asquith hat sich gegenüber der Arbeiterdeputation, die er kürzlich empfangen hat, ausdrücklich in bestimmter Weise verpflichtet, die in dem vorliegenden Dienstpflichtgesetz enthaltenen Maßnahmen künftig nicht zu erweitern, weder würde der Dienstzwang während des Krieges auf die Verheirateten angewendet, noch die Dienstpflicht nach dem Kriege fortgesetzt werden. Er könne natürlich nicht vorher sagen, was etwa eine künftige Regierung vorschlagen werde, aber er selbst werde an derartigen Plänen keinen Anteil nehmen; wer später eine Erweiterung der Dienstpflicht wolle, müsse seine Stelle einnehmen.

Asien.

* Wie der japanische Gesandte in Peking seiner Regierung mitgeteilt hat, machte die chinesische Regierung amlich einen Aufschub der Errichtung der Monarchie bekannt, da die inneren Unruhen eine Änderung des ursprünglichen Planes, die Monarchie zu Anfang Februar zu proklamieren, notwendig machten. — Der Aufschub ist von unbestimmter Dauer. Den Beamten in den Provinzen ist Mitteilung gemacht worden. — Der Druck Japans scheint also doch stark genug gewesen zu sein, um Juanshikai umzustimmen.

Goldene Schranken.

27) Roman von M. Diers.
(Fortsetzung von S. 26.)

„So, das ist alles?“ murmelten ihre bebenden Lippen.

Die Erregung, die durch ihr ganzes Wesen ging, war zu stark, als daß der Mann, der ihr gegenüberstand, sie nicht hätte merken sollen. In sein siegesgewisses Empfinden drängte sich ein Erlaunen.

Sollte dies große Interesse, das Fräulein Heider zeigte, vielleicht einen anderen Grund haben als den, den sein Wäntchen ihm vor-
Biegele?

Nein, das durfte nicht sein, das war ja unsinnig. Sie war nur ein unerfahrenes, empfängliches Wesen, das von solcher Erzählung gleich aufs höchste aufgeregt wird.

„Ja, nicht wahr, es ist eine interessante Geschichte, die unser — ich meine: Ihr altes Schloß hat?“

Sie hörte ihn gar nicht. Auchhaft stand sie auf und trat an das breite Fenster, das einen Ausblick gab auf die bunten Laubbäume der Nachbargärten. Sie hatte nur das eine unklare Bestreben, ihm den Ausdruck ihres Gesichts zu entziehen — im übrigen dachte sie kaum mehr an ihn.

Denn all das zurückgedrückte, gefesselte, zu Tode gequälte Leben ihres Herzens war emporgedrungen, erwacht mit einem einzigen jähzählenden Schrei. Ihr Schwindel, ihr war, als müsse sie um Hilfe rufen, als könne sie es nicht

allein tragen, daß, was so plötzlich über sie kam — das namenlose Glück.

Es war nicht wahr, was Erna gesprochen hatte. Die Blut sprang aus ihr, der eisige Nid. Und jetzt erst — jetzt verstand sie ihn voll in dem, was er damals durchmachte, als er zu ihr von der Last der Lüge sprach.

Ja er trug an der Schuld eines andern — und er hatte sie tapfer getragen. Bis daß ihm die Erkenntnis kam, daß kein Opfer eine Verschwendung war. Und als er sich mit Tausenden aus den Banden löste, als er zu ihr kam, ein befreiter Mensch mit klarem, starkem, ehrlichem Empfinden — da war das Schreckliche geschehen — da war das Gift in ihre Seele gedrungen —

Brennend stieg es ihr in die Wangen, und in Scham und heißer Reue presste sie das Gesicht in beide Hände.

— Ihre Gedanken waren nicht mehr hier. Sie waren drüben bei dem Fernen, dem Ge-tränkten, dem namenlos geliebten Mann. Und nur das eine beherzichte all ihr Empfinden, der glühende, ungeduldige Wunsch, gut zu machen, heute noch, in dieser Stunde noch —

Hugo Sehlings war aufgesprungen und hinter sich getreten. Eine Unsicherheit lag in seinem Wesen.

Seine Stimme wollte sie auf. Auch wandte sie sich herum und sah ihn an. Aber sie sah nicht mehr den Mann vor sich, den sie im Innersten verachtete und verabscheute, dessen Anblick ihr eine Last und Qual war, sondern sie sah in ihm nur den Vorden des abermenschen Glückes, das er ihr gebracht hatte.

Ihre Augen strahlten ihn an.

„Herr Sehlings, Sie wissen nicht, was Sie mir eben getan haben. Ich kann es nicht ausdrücken, aber ich danke Ihnen, wie ich noch keinem Menschen gedankt habe.“ Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre Bemühungen in meinem Interesse, Herr Sehlings.“

In seiner Verwirrung beugte er sich noch nieder und küßte ihre Hand, obwohl er sich nachher dafür hätte schreien mögen. Und dann blieb ihm nichts übrig, als zu gehen. Stumm, verzweifelte, ratlose Wut im Herzen.

Neben schlägt an die Scheiben des Gutshauses zu Hallershaus. Mit den schönen Mägen an der Einfahrt springt der Wind rücksichtslos herum, und streifenweise flattern Blätter nieder, die gern noch ein bißchen gelebt hätten, ein Opfer des nahenden Herbstes.

Hans Reutner sitzt vor seinem Schreibtisch. Er hat den Kopf in die Hände gestützt, und sein Sinn verliert sich in mystischem, schwerem Gräbeln. Sollte er doch sein Heim verlassen.

Und er sah in die Zukunft hinaus, die ihn angabte, schwarz, trübselig, ohne einen lichten Punkt, an den sein Lebensmut sich klammern konnte.

Er stand auf und ging mit schweren Schritten in das Winterzimmer, wo eben die Wirtschaftlerin das Porzellan verpackte. Eine Weile stand er und sah ihr zu. Dann gab er ihr einige Rat-schläge, aber er wollte kaum selber, was er sagte. Die alte langjährige Dienerin antwortete nur durch ein Nicken, die Tränen stellten ihr in der Kehle und ihre Augen waren bläuerweint.

Dunkel empfand er, daß seine Gegenwart die Frau mehr quälte, als daß sie ihr von Nutzen war, und nach einer Weile ging er stumm wieder hinaus.

Als er in sein Zimmer trat — — Er prallte zurück. Er glaubte, ein unsinniger Traum narre ihn —

In einen Regenmantel gehüllt — ein rundes Nischchen auf dem Kopf, unter dem hervor die nasen Rädchen sich drängten — in den großen Augen einen Ausdruck bangenden Glücks — so stand Magdalena neben der Tür, wie ein schüchternes Kind, das sich verlaufen hat und nun froh ist und bang zugleich, wieder nach Hause zu kommen.

Er vernahm nicht zu sprechen. Ihr gegen-über, am andern Ende des Zimmers blieb er stehen und wie entgeistert starrten seine Blicke sie an.

Unter diesem stummen Anstarren wuchs die Scham in ihren Wangen. Nur mühsam und leise kam es von ihren Lippen:

„Frau Bertram ist auch hier — da nebenan.“

Sie — brachte mich her — ich — ich —

Das Erlaunen in ihm löste sich. Ein anderes Gefühl, finstlos in seiner zornigen Leidenschaft bestiel ihn.

Das Gut ist nicht mehr zu haben.“ stieß er finstler hervor. „Nicht mehr für Sie und nicht mehr für Herrn Sehlings. Bestellen Sie ihm das.“

Er hatte den Blick von ihr gewandt und schritt an den Schreibtisch. Alle seine Nerven zogen sich zusammen unter einem übermächtigen Schmerz.

Podbielski im Kriege 1870/71.

Der jetzt verstorbene Staatsminister. General Viktor von Podbielski hat sich nicht nur als ausgezeichnete Staatsmann bewährt, sondern auch als Soldat, besonders im Felde, in geradezu vorbildlicher Weise seinen Mann gestanden. In der Geschichte des ruhmreichen Feldzuges gegen Frankreich werden stets die Heldentaten untergeordnet bleiben, die der junge Podbielski damals als Premierleutnant, der dem Generalstab des X. Armeekorps zugewiesen war, verrichtete. In dem glorreichen Ausgange der Kämpfe bei Bionville und im Poirekrieg hat Podbielski bedeutenden Anteil. Berühmt geworden sind besonders seine Adjutantensprüche, durch die er für den Aufklärungsdienst dem Generalstabe seines Korps unschätzbare Dienste leistete.

Der Vorkampf der 2. Armee auf Metz ist ganz wesentlich durch Meldungen Podbielskis von höchster Wichtigkeit beeinflusst worden. Wie sehr man auch von offizieller Seite den hohen Wert der Podbielskischen Leistungen während des Feldzuges einschätzte, beweist der Umstand, daß das große Generalstabswerk über den französischen Krieg ganz besonders den Erfindungsreichtum am 10. August 1870, den Premierleutnant von Podbielski ausführte, rühmend hervorgehoben und seine Bedeutung für den Vorkampf auf Metz anerkannt.

Noch näheres verrichtete der junge Offizier in den Tagen des 15. und 16. August durch seine scharfen Mitteilungen. In der Schlacht bei Mars la Tour bewies Podbielski trotz seiner Jugend die größte Umsicht. Als sich die Truppen auf dem Marsche von Pont-a-Mousson in der Richtung auf Verdun befanden, hörte man von dem Plateau von Bionville her starken Kanonendonner. Leutnant v. Podbielski wurde zur Erkundung ausgesandt. Nicht nur gelang es ihm dabei, aus Geheueren die besten Wege zur Annäherung an den Feind sondern auch Lage und Stellung zu bezeichnen. Auch war es seiner scharfen Beobachtung nicht entgangen, daß auf dem ganzen Schlachtfeld kein Tropfen Wasser zu finden war. Als General v. Boigt-Rhet dem 3. Korps zu Hilfe zu eilen sich entschloß, ließ er auf diese Meldung Podbielskis hin alle vorhandenen Geschütze mit Wasser füllen, so daß den Truppen die gewaltigen Glimmräder unter der furchtbaren Sonnenglut unendlich erleichtert wurden.

Gleichzeitig zeichnete sich Podbielski in hervorragender Weise im Verpflegungsweesen aus. Einer der bekanntesten Militärchriftsteller, Doenig, nennt ihn für das Verpflegungsweesen und seine Organisation als geradezu hervorragend begabt. In der Tat leistete der junge Premierleutnant in der selbständigen Durchführung der Verpflegungsmassnahmen für sein Korps geradezu Wunderbares. Ein prachtvolles Feldkitchen war Podbielskis berühmter Generalstab zur 20. Division, dessen General von Reising ausdrücklich Erwähnung tut. Die 20. Division mußte unter allen Umständen herangezogen werden und diese schwere Aufgabe fiel Podbielski zu. Mit Aufbietung aller seiner Kräfte ritt er damals so scharf, daß sein Pferd völlig zusammenbrach und er den Ritt auf einem Dragonerpferd fortsetzen mußte. Auch sein heldenhafte Verhalten in der Schlacht von Beaune la Rolande am 28. November verdient allgemein bekannt zu werden. Das Generalkommando war bereits der Meinung, daß der Ort verloren sei. Podbielski aber ritt mit Todesverachtung bis hinter die feindliche Gefechtslinie und konnte dem Generalkommando als erster die Meldung bringen, daß Beaune im Gegenteil von der 28. Brigade gehalten wurde.

Von Nah und fern.

Deutschlands Post fehlt in Amerika. Seit mehr als einem Monat sind in New York Postsendungen aus Deutschland, besonders Briefe, Zeitungen und Zeitschriften, nicht mehr eingetroffen, so daß man annehmen kann, daß die deutsche Post von Anfang Dezember den amerikanischen Adressaten nicht mehr in die Hände gelangt ist.

Als keine Antwort kam, schrieb er sich zu ihr herum. Ihr Ausdruck hatte sich verwandelt, aber ihren Jagen lag ein leuchtendes Lächeln. Im ersten Moment hatten seine Worte sie getroffen wie ein schmerzhafter Stoß, unter dem ihre ganze Seele zusammenzuckte. Aber schon in der nächsten Sekunde war das Vorüber.

Es war ja nichts, was sie trennte! Eine Einbildung, ein Mißverständnis. Nicht wert, darüber zu leiden auch nur für eines Augenblickes Dauer.

„Ich will ja gar nicht!“ sagte sie. „Es ist ja alles Unfuss, was gewesen ist.“

Ein Moment noch sah er stehend ihr ins Gesicht. Was sie gesagt hatte, war ja eigentlich nichts. Keine Aufklärung, keine Versicherung.

Aber da war etwas in ihren Augen, das mehr noch als alles dies. Etwas, das durch seine verdunkelte Seele ging wie ein plötzliches wunderbares Rätsel.

Er trat einen Schritt vor, unwillkürlich predien seine Hände aus.

„Magdalena“, sagte er.

Da erhob ihr Lächeln in einem Ausdruck zitternden Bangens. Ihre Augen, die ihm so viel gesagt hatten, schienen sich.

Nur einen Moment noch sah er sie an — voll Zweifel, voll Unglauben.

Dann aber — da kam es über ihn, wie eine einzige kalte Wölfe — und vor ihrem lebensmächtigen Anprall stürzte in Träumen all das Äußere, quälende Gerümpel, was sich in ihm aufgestaut und seiner Seele Leben eingebracht hatte — all das Lichtlose, Entsetzliche, das seinem eigenen Empfinden so fremd war.

Hände gelangt ist. Wahrscheinlich haben englische Schiffe die Postbeutel für Amerika geraubt.

Deutsche Helden. Fünf Söhne hat der Hofbesitzer Penner in Walldorf, Kreis Elbing, auf dem Felde der Ehre verloren. Als die fünfte Todesnachricht eintraf, begab sich der letzte und letzte Sohn freiwillig zur Fahne mit den Worten: Entweder zum Siege, oder zu meinen Brüdern!

Molde in Flammen. Noch rauchen die Trümmer im alten Stadtteil der norwegischen Handelsstadt Bergen, da trifft die Nachricht von einem neuen Brandunglück ein, das Norwegen betroffen hat: die alte Fremdenstadt Molde ist von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht worden. Am hellen Nachmittag brach an zwei

Matrosen mit Schutzmasken gegen Gasangriffe.



Von unseren blauen Jungen verlangt man alles — weil sie alles können. Sie tun ihren Dienst zu Fuß, zu Pferde und zu Schiff, und auf allen diesen vielseitigen Gebieten sind sie Meister. In Märschen zeigen sie nun schon über Jahr und Tag, daß sie mit denkbar größter Schnelligkeit „umlernen“ können, und daß ihnen keine Fälschung in der Kriegsführung abgeht. Auf unserem Bilde sehen wir, daß sie sich

logar das Älteste im Landsturm aneignen. Sie kämpfen mit Masken gegen feindliche Gasangriffe, und sie setzen mit ihren Körpern das wirksamste wie unheimliche Schutzmittel. Sie führen in dieser Weise ihr Schutzelement wie die geliebteste Infanterie, und dem Feinde haben sie es oft genug bewiesen, daß sie auf dem Lande ebenso zu fürchten sind wie auf der See.

verschiedenen Stellen der Stadt zugleich Feuer aus. Da ein heftiger Gewittersturm ohne Regen herrschte, griff der Brand mit größter Schnelligkeit um sich. 150 Häuser sind zerstört, 1000 Menschen obdachlos. Man nimmt an, daß das Feuer angelegt worden ist.

Deutscher Sprachunterricht in England. Bei der jüngst abgehaltenen Jahresversammlung der „Gesellschaft für moderne Sprachen“ an der Londoner Universität bildete die Frage des Unterrichts in der deutschen Sprache einen Hauptgegenstand der Beratungen. In einer Entscheidung wurde niedergelegt, daß es höchst unangebracht wäre, den deutschen Unterricht ganz auszulassen, oder auf ein geringeres Maß als bisher zu beschränken. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich in Deutschland zu Beginn des Krieges eine Bewegung bemerkbar gemacht habe, dahingehend, den französischen und englischen Unterricht aus dem Lehrplan der Mittelschulen zu verbannen. Diese Bewegung sei jedoch sehr bald zum Stillstand gekommen, da sie nur einer augenblicklichen Stimmung entsprang, von den besonnenen Elementen auch bald in ihrer Unsichtbarkeit erkannt wurde. Aus diesem Beispiel Deutschlands möge England die Lehre ziehen. Die mangelhaften Sprachkenntnisse der englischen Offiziere seien in Frankreich klar zutage getreten und hätten die Wichtigkeit des Sprachstudiums mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Ohne Wort, ohne Erklärung, ohne einen einzigen Beweis stürzte es zusammen unter dem jauchenden Aufschrei seines befreiten Herzens. Magdalena — zu mir? Du kommst zu mir?

Und in dem unbändigen Jubel seines stürmischen Naturells trat er zu ihr und zog sie in seine Arme.

Und dann beugte er sich nieder und küßte ihren Mund, ihre Augen, die nassen Wägen unter dem Hitzhut.

„Mein!“ Das ist nun alles mein!“ murmelte er entzückt. „Nun habe ich dich — nun ist alles egal!“

Magdalena zitterte. Wie ein Mauseh kam das Glück über sie, dies Glück, das sie in ihren Träumen nicht einmal hatte sehen dürfen —

Da tönte ein leises Klöpfen.

„Frau Vertram —“ stammelte Magdalena verwirrt.

„No, laß sie doch!“ rief Hans voll Aberrmut. „Er ging zur Tür und rief sie auf.“

„Kommen Sie nur herein, gnädige Frau. Hier ist eben furchtbar viel geschehen.“

Wie ein Knabe stand er vor ihr, voll lachenden, unbändigen Glücks.

„Ja — aber —“ Frau Grelli sah von einem zum andern. „So rasch ging das? Alle Mißverständnisse in einem Nu aufgelöst?“

„Ach was, aufgelöst!“ sagte Hans jubelnd. „Nichts ist aufgelöst. All das dumme Zeug ist vergessen. Ich weiß gar nicht mehr, was es eigentlich war.“

„Rein, das ist aber doch toll!“ Frau Grelli war ganz außer sich. „Alle diese verwinkelten,

England schließt seine Museen, um zu sparen. Vor einiger Zeit wurde die Nationale Portrait-Galerie in London geschlossen. Demnächst wird die bekannte große Wallace-Sammlung geschlossen werden, und bald dürfte, wie die Times' sagt, auch die Schließung des weltberühmten Britischen Museums erfolgen. Das Blatt erzählt, daß, wenn in dieser Weise eine bedeutende Summe erspart werden kann, sämtliche Museen im ganzen Lande geschlossen werden sollen. — Und das, obwohl England angeblich von dem Kriege nicht nennenswert befreit wird!

Die Schweizer in der französischen Fremdenlegion. In die französische Fremdenlegion haben sich 8000 Schweizer anwerben lassen, von denen bis jetzt 3000 gefallen sind.

behrungen über das Eis an Land. Sie wurden schließlich von einem russischen Dampfschiff bei Alexandrowitz aufgenommen. Ihre erlittenen Verwundungen abgenommen werden.

Woitwode Putnik gestorben. Nach einer Meldung ist der Wojwode Putnik, der auf der jerbischen Regierung in Kofu eingetroffen war, dort gestorben. General Putnik war als jerbischer Generalstabschef einer der bekanntesten Generale dieser Armee. Bei Ausbruch des Krieges befand er sich in einem ausländischen Bade, um Heilung von seinem Herzleiden zu suchen. In Budapest wurde er, als er sich nach Serbien zurückbegeben wollte, verhaftet, aber auf Befehl Kaiser Franz Joseph wieder freigelassen und hat dann, nachdem er in Prag eingetroffen war, sofort die Leitung des jerbischen Generalstabs wieder übernommen. Sein schweres Leiden verschlimmerte sich während der Kriegszeit so, daß er in einer Sänfte getragen werden mußte.

Gerichtshalle.

Berlin. Raubzüge durch zahlreiche Schlächtergeschäfte, die unter Oberleitung eines Schlächtermeisters in Kottbus, Breg, Tempelhof, Mariendorf und in den verschiedensten Stadtteilen Berlins ausgeführt wurden, unterlagen der Prüfung der 3. Strafkammer. Die auf schweren Diebstahl bezüglichen und teilweise laute Anklage richtete sich gegen den wegen Diebstahls schon mit Nachhaus verurteilten Schlächtermeister Leonhardt Kaufmann zu Tempelhof, den Schmied Paul Wolff, den Malergehilfen Friedrich Müller, die Frau des Angeklagten Kaufmann und den bei Kaufmann tätig gewesenen Schlächtergehilfen August Rade. Nach den Ergebnissen der Vernehmung wurden 23 Fälle der Anklage aufbewahrt, da bei ihnen die von den beschuldigten Personen angegebenen Erkennungsmerkmale ihrer Tüchtigkeit doch nicht ganz überzeugend waren. Der Gerichtshof verurteilte Wolff und Müller wegen schweren Diebstahls in vier Fällen zu je 6 Jahren Nachhaus, Kaufmann zu 3 Jahren Nachhaus unter Anrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Vermischtes.

Wie Podbielski in der Eisenbahn seine Hosen verlor. Podbielski leistete sich in den letzten Jahren seiner Ministerialtätigkeit einen seiner bezeichnenden humoristischen Meisterstücke. Auf einer Fahrt von Danzig nach Berlin, die er im Schlafwagen zugebracht hatte, verlor er am Morgen seinen alten Kammerdiener Heinrich und sein ganzes Gepäck mit Anzug usw. Durch ein Versehen war Heinrich mit Gepäck bei einem Aufenthalt auf einem Kreuzungspunkt in einen falschen Zug geraten. Nun war bei der Ankunft in Berlin guter Rat teuer. Podbielski — oder wie seine Freunde ihn nannten: Pod — wußte aber Rat. Er bestellte schnell an den Zug einen Krankenwagen und ließ sich nun in viele Decken gehüllt ohne den Schutz einer Hufe und Kodes in den Krankenwagen tragen und auf diese Weise in ein Hotel bringen. Hier wurde er schnell mit den notwendigen Bekleidungsstücken versehen und konnte schon um 10 Uhr wieder in einer Sitzung den Vorsitz übernehmen.

Die Holznot in England. Um der während der Dauer des Krieges immer fühlbarer werdenden Holznot zu steuern, hat der englische Fortverband in einer leghin abgehaltenen Sitzung sich mit der besseren Auszubereit der englischen Waldungen beschäftigt. Dabei wurde deutlich betont, daß die Regierung die Schuld an den unhaltbaren Zuständen trüge. Der zur Verfügung stehende Holzvorrat war für die durch den Krieg geschaffenen Anforderungen ganz ungenügend. Die Preise stiegen, und ungeheuerliche Summen wurden für die Einfuhr aus dem Ausland gezahlt, anstatt daß die Regierung für die Ausnutzung des nationalen Waldertrags Borsorge getroffen hätte. Die Fortverwaltung will nun bewirken, daß die Militärbehörde, um den Transportschwierigkeiten abzuwehren, für das Fortigewerbe Ausnahmestimmungen festlegt, und man erwartet eine spezielle Aufforderung der Regierung an die Grundstücksbesitzer, sich sofort dem Anbau neuer Waldungen zu widmen.

beschwor sie die beiden. „Wannigstens, wie es nun werden soll.“

Hans Neuhner lehnte ihr sein lachendes Gesicht zu. „Wie denn? Halb gepackt ist ja schon alles, wir suchen uns ein hübsches kleines Heim.“

Frau Grelli rang die Hände. „Da mögen die Götter seinen Verstand erteilen.“

„Nun will der noch immer fortziehen! Na, da tut, was ihr wollt! Ich mich nicht mehr in eure konfuse Angelegenheiten!“

Und fort war sie.

Magda aber schmeigte sich an den Geliebten und lächelte leise: „Hans — wollen wir denn nicht wieder ansprechen? Wir können ja Hallershaus behalten.“

Bestimmt sah er sie an, es dauerte ein Weilchen, ehe sein Sinn sich in dies Neue hineinfand.

„Ach das noch“, murmelte er bewegt.

Er sah sich um, seine Blicke landeten auf. Von neuem und als freier Mensch nahm er Besitz von seiner Heimat-Stätte. Da traf sein Blick das herabgenommene, verfallene Bild seiner Mutter.

„Komm, du sollst es entfallen“, bat er. „An deiner Hand, mein Rindling, lehrt ja das Leben zurück in diese Räume.“

Immer noch schlug draußen das Unwetter an die Scheiben, aber Hans Neuhner fragte nicht mehr danach. In seinem Leben war die Sonne aufgegangen, die sein Weiter mehr verdunkeln kann.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 Ziffer 1 der Bekanntmachung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsmaßregelung vom 25. September 1915 (R. G. Bl. S. 607) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten von Wiesbaden für den Umfang des Kreises Limburg folgendes verordnet:

§ 1. Der Ankauf von Rindvieh innerhalb des Kreises Limburg ist ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses verboten. Die Genehmigung wird nur solchen Personen erteilt, die durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes nachweisen, daß sie vor dem 1. August 1914 ein Viehhandelsgewerbe angemeldet hatten und im Besitze eines Gewerbescheines sind.

§ 2. Weibliche Zuchttiere dürfen nicht geschlachtet und ohne besondere Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisausschusses nicht gehandelt werden. Über 11 Jahre alte frischmelkende Milchkühe dürfen nicht eher geschlachtet werden, bevor sie nicht mindestens 10 Wochen nach dem letzten Kalben abgemolken sind.

Als weibliche Zuchttiere im Sinne dieser Bekanntmachung sind anzusehen alle Rinder und Kühe im Alter von 14 Monaten bis zu 11 Jahren, sofern sie in den letzten 9 Monaten gedeckt worden sind.

§ 3. Zur Mast aufgestellte weibliche Jungrinder dürfen zum Schlachten nur verkauft werden, sofern der Besitzer bescheinigt, daß das Tier in den letzten 9 Monaten nicht gedeckt worden ist, und daß das Lebendgewicht bei einem Rind der Simmentaler Rasse nicht weniger als 9 Zentr., bei einem Rind der Pahntrasse nicht weniger als 5 Zentr. und bei einem Rind der Westerwälder Rasse nicht weniger als 4½ Zentr. beträgt.

Als Jungrinder sind Tiere anzusehen, die über 3 Monate alt sind.

§ 4. Notschlachtungen sind nur mit Erlaubnis der behandelnden Tierärzte oder der Fleischbeschauer oder der Ortspolizeibehörde zulässig.

§ 5. Die mit einer Ankaufsgenehmigung versehenen Personen haben die ihnen durch den Kreisausschuß übergebenen Verkaufsbescheinigungen genau dem Vordruck entsprechend auszufüllen. Die Verkaufsbescheinigungen sind doppelt auszufertigen und von dem Käufer und dem Verkäufer zu unterschreiben. Die Unterschriften hat die Ortspolizeibehörde des Wohnorts des Verkäufers zu beglaubigen. Eine Ausfertigung der Verkaufsbescheinigung hat der Käufer sofort nach Abschluß des Verkaufs an die zuständige Ortspolizeibehörde abzugeben. Die andere Ausfertigung ist von dem Käufer innerhalb 8 Tagen nach dem Verkaufsabschluß dem Kreisausschuß in Limburg einzusenden.

§ 6. Diese Bekanntmachung findet auf alle oben bezeichneten Tiere des Rindergeschlechts Anwendung, die bereits verkauft aber noch im Besitze des ersten Verkäufers sind.

Verkäufe, bei denen die Übergabe nicht innerhalb 8 Tagen erfolgt ist, sind unzulässig.

§ 7. Wer den oben erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird gemäß § 17 Ziffer 2 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 8. Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Limburg, den 25. Januar 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.
J. B.: Kauter, Kreisdeputierter.

An sämtliche Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmeriewachmeister des Kreises.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich vorstehende Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise bekannt machen zu lassen. Ich ersuche, auf die Viehhandelsgeschäfte in der Folge ein scharfes Augenmerk zu richten und dafür Sorge zu tragen, daß die erlassenen Anordnungen, die im Interesse der Landwirtschaft und der Allgemeinheit unbedingt notwendig sind, befolgt werden. Etwaige Zuwiderhandlungen sind unnachlässiglich der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen.

Limburg den 25. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Kauter.

Schlesische Lotterie,

Ziehung am 9. Februar 1916 in Breslau.

LOSE

Stück nur 1 Mk.

sind in der Expedition des „Hausfreund“, Camberg zu haben.

Man verlange überall den gebrannten Kaffee „Sirocco“ aus der Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in ½ und ¼ Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Frachtbrieft empfiehlt die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg.

Nassauische Kriegs-Verlicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, für die im Reg.-Bez. Wiesbaden wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt:

Halbe Anteilscheine zu 5 M. das Stück.

Ganze Anteilscheine wie bisher zu 10.— Mk. das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über Mk. 900.000.—

Anteilscheine sind erhältlich und nähere Auskunft wird erteilt durch alle Landesbankkassen und Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

(Mit 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden) wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangenschaft befindlichen Deutschen im Falle der Bedürftigkeit der Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zu nehmen, andererseits um bei späterem Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind.

Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt Vermissten oder Kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg — soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind — um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Zuname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,

Tag und Ort der Geburt derselben,

Letzte vollständige Feldadresse,

Erlernungsnummer,

Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam von

Adresse der Angehörigen,

Im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers

Von jeder Änderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu machen



Schutzmarke

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhereme ist abfärbende Wassercreme! Verschmiert die Kleider! Kaufen Sie

nichtabfärbenden

Del.-Wachsfederpuß

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Tranolin und Tranlederfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Feldpostpakete

mit

Cognac, Rum, Aromatique Boonekamp.

Die beste Liebesgabe für die jetzige kalte feuchte Jahreszeit für unsere Truppen im Felde.

½ Pfd.-Paket 90 Pfg. ½ Pfd.-Paket 50 Pfg.

Sehr starke Verpackung. Stets vorrätig bei

Heinrich Kremer, Colonialwarenhandlung.

Dunstdichte Stalldecken

durch Koemo-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe, Muster und Prospekt b. frel. August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Evangel. Gottesdienst
Sonntag, den 30. Januar 1916

Camberg:

Nachmittags um 5 Uhr.
Herr Pfarrer Groß-Esch.
Niederselters:
Vormittags um 10 Uhr.

Schöne

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Speisekammer und Manjarde, der Restzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. April od. früher zu vermieten. Näheres Limburgerstraße 24

Ein junges

Mädchen

sucht passende Stelle. Näheres bei

Karl Götz, Heftrich.

Pergamentpapier vorrätig in der Expedition.

Tüchtige Maurer

gesucht. — Stundenlohn 61 Pfennig.

Baustelle: Gasapparat u. Gufwerk in Mainz am Südbahnhof.

Gebrüder Mertes,

Bauunternehmer in Mainz.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Beiträge sind jeweils von heute ab bis spätestens 8. eines jeden Monats in der Behausung des Johann Schmitt Fleischbeschauer zu zahlen. Ein Abholung findet nicht mehr statt.

Johann Schmitt, Fleischbeschauer.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf.

Vorrätig in der

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanz, Willenberg a. M. 15

Bei

Holz-Versteigerungen

bitte um direkte Nachricht, da ich für jeden Posten Nichten, Kiefern und eichen Schälholz Käufer bin.

F. Hegener, Holzhandlung, Oberhausen (Rhld.)

Gefl. Angebote an meinen Vertreter Herrn

P. König Camberg (Nassau).

Bayerischer Hof.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchausbeute, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3.50. 12½ kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.